

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 3.11.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Walle Sayer: Mitbringsel, Gedichte

Klöpfer, Narr Verlag

ISBN 978-3-7496-1011-2

121 Seiten

20 Euro

Rezension von Michael Braun

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Der Dichter Walle Sayer braucht nur wenige Wörter, um in das Zentrum unserer Existenz zu gelangen. Er gehört zur rar gewordenen Zunft der Poeten, die das Weglassen dem Ausschmücken vorziehen. Das Stenogramm ist ihm näher als die vokabuläre Ausschweifung. Mit ganz wenigen Strichen kann er ein ganzes Weltgebäude skizzieren. Und dabei bewahrt er sich die zentrale Eigenschaft, die für das Schreiben von Gedichten unerlässlich ist: die Fähigkeit zum Staunen, jenen innigen Blick auf die Dinge, der unser Alltagsuniversum so ausleuchtet, als sähe man all diese Gegenstände zum ersten Mal.

Seit 1984 hat Walle Sayer neun Gedichtbände vorgelegt und er ist sich dabei in seiner Eigenart als ein konzentrierter Beobachter des unspektakulären Details treu geblieben. In der Rezeption seines Werks hat man mitunter etwas unbedacht auf den schwäbischen Hintergrund seines literarischen Kosmos hingewiesen, als sei in der Tatsache, dass Sayer seit vielen Jahren als Dichter und Aushilfskellner in Horb am Neckar lebt, irgendeine Wahrheit über sein Schreiben verborgen. Was jedoch einzig

zählt, ist seine Fähigkeit, die von ihm beobachteten Gegenstände und Landschaften in seinen Versen so ins Licht zu rücken, dass sie von sich aus zu strahlen beginnen. Sein neuer Band „Mitbringsel“ annonciert bereits im Titel eine Geste der Selbstbescheidung: Denn „Mitbringsel“ sind ja ursprünglich kleine Geschenke, mit denen man von kleinen und großen Reisen in die eigene Lebenswelt zurückkehrt, um die Daheimgebliebenen mit einer Aufmerksamkeit zu erfreuen. Wer nun Gedichte „Mitbringsel“ nennt, der vollzieht einen Akt der Profanierung. Man darf diese Bezeichnung als ein spätes Ernüchterungs-Echo auf eine Definition des Dichters Paul Celan lesen. Denn Celan hat Gedichte einmal als „Geschenke an die Aufmerksamen“ bezeichnet. Walle Sayer vermeidet dagegen jeden Erhabenheitston und vertraut in seinen „Mitbringeln“ lieber auf das lakonische Notat.

In acht Kapiteln versammelt der Dichter mikroskopische Erkundungen einer alltäglichen Lebenswelt, in der plötzlich kleine Offenbarungen und elementare Schicksalsaugenblicke aufblitzen. Und besonders im fünften Kapitel, das seinem verstorbenen Vater gewidmet ist, hat Sayer auch intensive Erfahrungen der Vergänglichkeit eingraviert. So auch in den sechs Zeilen des Gedichts „Die Unterschrift auf der Generalvollmacht“, das Erinnerungsfragmente und Momente des zerfließenden Lebens festhält:

Sprecher

Die Unterschrift auf der Generalvollmacht

Auf dieser Schlangenlinie unterschrieben.

Die Kinderschrift eines Achtzigjährigen.

Namenszittern, bevor alles verweht wird.

Luftbläschen aus einem Fahrradschlauch.

Weinranken an der abgestützten Hauswand.

Am Feldrain ein verlorener Handschuh.

Über die Bewegungsform seiner Gedichte sagt Walle Sayer an einer Stelle, sie seien „allem Diametralen entgegengesetzt“. Da klingt schon an, was er in großer Virtuosität

in diesem Gedichtband zelebriert: die paradoxe Versfigur, das aphoristisch zugespitzte Notat, die verschärfte Contradictio in adjecto, den fortdauernden inneren Widerspruch. Diese konsequent durchgehaltene Widerspruchs-Struktur bestimmt oft ganze Gedichte, wobei sich gelegentlich eine feine Komik einstellt.

Sprecher

Ein Vierling

Punktrichter werden von einem Mückensirren abgelenkt.

Der Klippenspringer steht an einer Bordsteinkante.

Der Simultandolmetscher schlägt im Wörterbuch nach.

Ein Tagdieb verschenkt seine Beute.

In einigen Gedichten radikalisiert Sayer die Strenge gegen sich selbst und das Misstrauen gegen jede Ausführlichkeit. Dann kommt es zu extrem reduzierten Versen, in denen das Kleine gegen das Große gesetzt wird und aus diesen Gegensatz-Paarungen ästhetische Funken schlagen. Das Gedicht „Schiedsspruch“ führt eine solche Konfrontation der Gegensätze auf dem kleinen Raum eines Vierzeilers vor.

Sprecher

Schiedsspruch

Bachforelle, Meeresrauschen.

Das Totholz: voller Leben.

Eckig der Gesprächskreis.

Ein Hostienradius.

In seinem Widerstand gegen die Ausführlichkeit reiht Sayer an einigen Stellen nur noch einzelne, versprengte Wörter hintereinander, wenn er etwa eine „Liste des vom Lektor Gestrichenen“ in ein Gedicht einfügt. Selbsterhöhung ist diesem Dichter fern, ihn interessiert stattdessen unser Wenigerwerden im Alter. So entstehen poetisch dichte Kassiber der Vergänglichkeit:

Sprecher

Der Narr erteilt den Schlußsegen

Gehet hin.

Und teilt den Wald durch seine Bäume.

Sucht eine Wüste, um etwas hineinzurufen.

Einen Küstenabschnitt, um zu schweigen.

Fernhier, wo. Auf den Punkt zu, da.

Brosamen, Samen, Amen.

Mit seiner Kunst der lakonischen Fügung des scheinbar Nebensächlichen und der beiläufigen Abbrüviatur hat Walle Sayer in seinem neuen Band „Mitbringssel“ eine gelassene Meisterschaft erreicht.